



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1858

Die bitterrenische [bitterrenische] Provinz

urn:nbn:de:hbz:466:1-30172

vorgebracht. Sie gehört der späteren Zeit des 12. und dem Anfange des 13. Jahrhunderts an, bis zum Beginn der Albigenserkriege, deren andauerndes Elend die selbständige Cultur dieser Gegenden auf lange Zeit vernichtete.

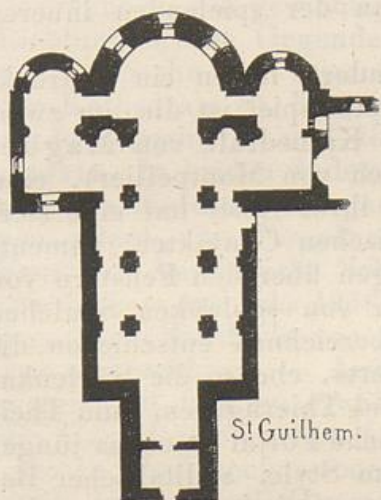
Es unterscheiden sich mehrere lokale Gruppen von Monumenten, jede von ihnen in eigener Richtung des architektonischen Sinnes und in eigener Weise des Entwicklungsganges.

Die biterrensische Provinz.

Als eine Gruppe von sehr geschlossener Eigenthümlichkeit ist die des mittleren Districtes voranzustellen, die des gegenwärtigen Departements Hérault, — der alten biterrensischen Provinz, mit Einschluss einiger benachbarten Punkte.¹ In der Behandlung ihrer Monumente tritt eine Verwandtschaft mit nordischem, deutsch-romanischem Wesen in bemerkenswerther Weise hervor; es wird hier ein festeres und reineres Beharren altgermanischer Nationalität (ohne Zweifel eines Restes der alten westgothischen Bevölkerung des Landes,) die sich bei der künstlerischen Ausprägung der architektonischen Form selbständig zu bethätigen vermochte, angenommen werden müssen. Die Ausstattung des Gebäudes hat vielfach jene Rundbogenfriese und Lissenen, in schlichterer und in reicherer Verwendung, welche die französische Architektur sonst kaum und nur in vereinzelten Beispielen nördlicherer Districte kennt.² Auch an andern Elementen nordischer Fassung fehlt es nicht. So scheinen flachgedeckte Monumente, im eigentlichen Basilikencharakter, mehrfach vorgekommen zu sein. Als ein solches (wenigstens bis vor Kurzem mit der alten flachen Decke versehen) wird die Kirche von Baillargues genannt, die auf die eben bezeichnete Weise ausgestattet ist, für deren Zeitbestimmung es jedoch an weiterer genügender Vorlage fehlt. Ebenso scheint ursprünglich die Kirche der Abtei St. Guilhem-du-Désert, wohl das wichtigste romanische Denkmal im D. Hérault, beschaffen gewesen zu sein. Sie rührt ohne Zweifel aus verschiedenen Epochen des romanischen Baustyles her; die stattliche Choranlage, mit drei Absiden nebeneinander, erscheint als die Veränderung und theilweise als die Umschließung eines älteren und schlichteren Gebäudes, dessen ursprüngliche kleine Seitenabsiden, in der Flucht der Seitenschiffe, jetzt in Mitten des Chorinnern sichtbar werden. Der Schiffbau hat das Gepräge einer sehr einfachen Pfeilerbasi-

¹ Voyages pittoresques et romantiques dans l'ancienne France; Languedoc, II (Abth. 2.) Renouvier, monumens de Bas-Languedoc. — ² Die französischen Archäologen haben diese Weise der Ausstattung, freilich sehr unpassend, als „karolingisch“ bezeichnet.

lika, mit aufsteigenden Mittelschiffwänden und ansehnlichen Oberfenstern in diesen; die Anwendung der letzteren lässt schliessen, dass das über ihnen ansetzende Tonnengewölbe des Mittelschiffes



St. Guilhem.

Grundriss der Kirche von St. Guilhem-du-Désert. (Nach den Voyages pittoresques et romantiques dans l'ancienne France.)

eine nachträgliche Hinzufügung ist. Die Aussenseite der Mittelschiffwände ist mit Rundbogenfriesen und Lissenen, von noch enger und schwerer Anordnung, versehen. Die ursprüngliche Anlage gehört ohne Zweifel noch dem 11. Jahrhundert an, während der Chorbau mit baulichen Unternehmungen, welche hier um das Jahr 1135 stattfanden, in Verbindung zu stehen scheint, vielleicht als deren jüngere Fortsetzung. Die äussere Ausstattung des Chores hat einen fast rheinisch-romanischen Charakter, sogar mit der krönenden Arkadengallerie unter dem Dache der Hauptabsis, die indess nicht durch freie Säulchen, sondern durch stärkere Pfeiler mit vor denselben lehrenden Säulchen gebildet wird. Gleicher Epoche ist

der Kreuzgang zur Seite der Kirche zuzuschreiben, von einfach streng romanischer Anlage und nicht minder nordischem Charakter — Andre Gebäude derselben Art, in der schlichten Strenge ihrer Behandlung ebenfalls auf die Epoche des 11. Jahrhunderts deutend, sind die Kirchen von Villeneuve-lès-Maguelone und von Londres, Beides rundbogig gewölbte einschiffige Kreuzkirchen. Jünger, etwa der Uebergangsepoche aus dem 11. in das 12. Jahrhundert angehörig, erscheinen die Kirchen von Castries und von Saussines, beide einschiffig ohne Querschiff, beide durch Wandsäulen mit schmuckreichen Kapitälern (mit Blattwerk und Figuren), welche die Quergurte des Gewölbes tragen, ausgezeichnet. Ein sporadisches Eintreten antikisirenden Geschmacks, in den Wandsäulen des Inneren und mehr noch an den kurzen Säulen, welche an der im Aeusseren schon polygonisch gebildeten Absis, über den Eckpfeilern derselben, angebracht sind, verräth die Ruine der Kirche von St. Andrien, ohne Zweifel ein Werk des 12. Jahrhunderts; während die polygonale Absis der Kirche von Villeneuve-lès-Béziers wiederum mehr bei der nordischen Behandlung verharret, und diese an dem Thurme der nicht mehr vorhandenen Kirche St. Etienne bei Puissalicon sich in besonders schmuckreicher Weise (in den Bögen mit wechselfarbigen Keilsteinen) ausspricht. Ueberall herrscht in diesen Bauten, denen u. a. auch die Kirchen von

Espondeilhan und von Quarante zuzuzählen sind, der einfache Rundbogen vor. — Abweichend Eigenthümliches hat die kleine einschiffige Kirche von Loupian, durch die Aufnahme von Motiven maurischen Geschmackes, in der Hufeisenform der Quergurtbögen des Gewölbes sowie in der spielenden inneren Säumung des Portalbogens.

Einige Gebäude des 12. Jahrhunderts haben ein gedrückt spitzbogiges Tonnengewölbe. Das Hauptbeispiel ist die, im zweiten Viertel des Jahrhunderts erbaute ¹ Kathedrale von Maguelone (auf einer Laguneninsel im Süden von Montpellier), eine einschiffige Kreuzkirche. Das Innere ihrer Absis hat eine zierliche Ausstattung, wiederum im nordischen Charakter, namentlich ein rundbogiger Fries, dessen Bögen über den Fenstern von Consolen und zwischen den Fenstern von schlanken Säulchen getragen werden; die Gesimsprofile bezeichnen entschieden die vorgeschrittene Zeit des 12. Jahrhunderts, ebenso die Säulenkapitäl mit romanisirendem Akanthus und Thierfiguren, zum Theil von phantastischer Bildung. Das westliche Portal ist etwas jünger und von einigermaassen abweichendem Style, süditalischer Behandlung verwandt. Es ist in starkem Spitzbogen überwölbt, dieser archivoltentmässig eingerahmt und aus wechselfarbigen Keilsteinen zusammengesetzt; unter dem Bogen eine breite Oberschwelle, welche mit byzantinisirenden Akanthuswindungen geschmückt und mit einer Inschrift versehen ist, die das J. 1178 als Datum der Ausführung angiebt. Im Uebrigen ist das Aeussere des Gebäudes, ebenfalls in späterer Anlage, mit durchgehender Mauerverstärkung und mächtigen Pfeilern versehen, welche dem Ganzen die Eigenschaft einer festen Burg gaben, zum Schutz gegen seeräuberische Angriffe. Gegenwärtig befindet sich dies Aeussere in ruinenhaftem Zustande. — Zwei andre Beispiele sind die Kirchen St. Grégoire von Villemagne und die Kathedrale von St. Pons, beide (auch die letztere in ihrer ursprünglichen Anlage) einfach einschiffig, doch im Detail mit den bezeichnenden Typen der jüngeren Zeit, die Kathedrale von St. Pons mit einem (vermauerten) Rundbogenportale spätromanischen Styles.

Um den Anfang des 13. Jahrhunderts wurde das Kloster Grammont gegründet. Die vorhandenen alten Baulichkeiten desselben, namentlich die Arkaden des kleinen Klosterhofes, lassen Einzelmotive dieser Spätzeit erkennen, z. B. in der Grundform der zwar überaus schlichten Säulenkapitäl, welche auf das

¹ Nach der Chronik von Verdale, derzufolge ein vollständiger Neubau der Kirche von Maguelone unter dem Bischof Raimond (1129—1148) ausgeführt wurde. Trotz dieser ausdrücklichen Angabe und so sehr der ganze Charakter des Gebäudes dieser Zeit entspricht, glauben Renouvier und andre französische Forscher, anderweitigen Voraussetzungen zu Liebe, die Haupttheile der Kirche doch beträchtlich früheren Epochen zuschreiben zu müssen.

in dieser Epoche vorherrschende Kelchkapitäl hindeutet. Gleichwohl giebt sich in der Gesamtfassung noch ein streng romanisches Gepräge, mit schlichtem Rundbogen und wiederum mit der Richtung auf nordische Gefühlsweise, auf's Entschiedenste zu erkennen, ein gewichtiges Zeugniß für die zähe Dauer solcher Richtung in den Gegenden des Hérault. — Andre Reste aus der Schlussepoche des romanischen Styles sind die älteren Theile der Kathedrale St. Nazaire zu Béziers (Querschiff und angrenzende Chortheile) und die Kirche des Nonnenklosters St. Augustin. In beiden findet sich diejenige Behandlungsweise, welche man als die des Uebergangsstyles (zum Gothischen) zu bezeichnen pflegt, im Einzelnen selbst die Anwendung spitzbogiger Fenster. Ansehnliche Schenkungen, welche für die Kathedrale von Béziers im Jahr 1216 stattfanden, lassen schliessen, dass die genannten Bautheile von Anlagen, welche durch diese veranlasst waren, herrühren. — Auch der Kreuzgang der Abtei von Valmagne ist hier zu erwähnen. Er hat ein eignes Stylgemisch, die Hauptformen schon frühgothisch, die kleinen Arkaden zum grossen Theil noch romanisch und mit Rundbögen, ihre Kapitäle theils in sehr zierlich romanischen Spätformen; theils als einfache Würfelkapitäle gestaltet; ähnlich auch in der Form umgekehrter Würfelkapitäle, aber mehr ornamentirt, die Säulenbasen, — ebenfalls Zeugnisse für den langen Bestand des romanischen Elementes und für die nordische Fassung desselben (in der Form des Würfelkapitäles.)

Den Monumenten nordisch romanischen Charakters schliessen sich zunächst noch einige an, welche weiter nordostwärts, im alten Vivarais (im heutigen Dép. Ardèche,) belegen sind. Vorzüglich bedeutend ist hier die Kirche von Cruas, ein dreischiffiger Bau mit Querschiff und drei nebeneinander belegenen Absiden, einem viereckigen Thurm über der Westseite und einem Kuppelthurm über der mittleren Vierung. Mit Ausnahme der Krypta, welche sich unter dieser Kirche befindet und ein schlicht romanisches Gepräge trägt, (die Säulen mit einfachen Blattkapitäl,) liegt über ihr Inneres keine Angabe vor; der Mangel an Fenstern in den Oberwänden des Mittelschiffes lässt auf das übliche Tonnengewölbe schliessen. Das Aeussere ¹ ist reich mit starken Rundbogenfriesen, Lissenen und Pilastern ausgestattet. Der Mittelthurm, mit ebensolcher Ausstattung versehen, steigt über viereckiger Basis cylinderförmig empor, zweigeschossig, im Obergeschoss von beträchtlich verjüngtem Durchmesser. Der

¹ Vergl. die Abbildungen bei de Caumont, Abécédaire, Arch. rel., p. 152, 156. Kugler, Geschichte der Baukunst. II.

Westthurm hat einen mehr massigen Charakter, südliche Consolengesimse, ein breit rundbogiges Portal mit Säulen und darüber eine glänzende gebrochenbogige Wandarkade. Das gesammte Aeussere ist von lebhaft malerischer Wirkung; seine Behandlung deutet auf die Epoche um die Mitte des 12. Jahrhunderts. — Die ruinenhafte Kapelle des Schlosses von Lamothé in der Nähe von Cruas hat im Inneren der Absis ebenfalls den Rundbogenfries.

Provence und Dauphiné.

Die romanischen Monumente der Provence ¹ stehen den eben angeführten in nicht minder ausgesprochener Eigenthümlichkeit gegenüber. In ihrer inneren Construction herrscht das spitzbogige Tonnengewölbe vor, zuweilen mit rundbogigen Gurten unter demselben; die Anlagen sind in der Regel dreischiffig, mit zumeist schlichten Pfeilerarkaden, deren Bögen mehrfach ebenfalls in die Form des Spitzbogens übergehen; die Seitenschiffe haben zuweilen (statt des halben) ein zu Dreivierteln ausgebildetes Tonnengewölbe, welches sich gegen die Oberwand des Mittelschiffes ein wenig senkt und hier zu gelegentlicher Anlage kleiner Oberfenster Veranlassung giebt. Die Ausstattung, an Portalen und andern zur reicheren Dekoration geeigneten Theilen, ist von diesem constructionellen Element unabhängig; sie gestaltet sich nach den Formen antiker Prachtarchitektur, an denen jene Gegend so vorzügliche und glänzende Beispiele besitzt. Eine Ineinanderbildung von Construction und künstlerischer Detailform, auch nur das Streben danach, findet somit im Wesentlichen nicht statt. Die Ausbildung dieser Richtung, überhaupt die lebhaftere baukünstlerische Bethätigung, gehört vorzugsweise dem 12. Jahrhundert an; sie erscheint den gleichartigen und gleichzeitigen Bestrebungen der italischen (namentlich der toskanischen) Architektur verwandt und bezeichnet ein ähnliches Entwicklungsverhältniss. ² Aus früher Zeit sind nur wenig vorbereitende Ver-

¹ Mérimée, notes d'un voyage dans le midi de la France. — ² Man hat die Hauptbeispiele jener, in antikisirendem Style gehaltenen Architekturstücke, namentlich die glänzenderen Portalanlagen der Art, früher für wirklich antike Reste, später, nachdem man sich von der Unzulässigkeit solcher Annahme überzeugt, für Reste der altchristlichen Kunstepoche gehalten. Für die Zeitbestimmungen innerhalb dieses letzteren Zeitraumes sind von den französischen Archäologen, je nach ihrer individuellen Auffassung, verschiedenartige hypothetische Daten vorgelegt worden. Indess ist auch diese Ansicht unhaltbar; vielmehr können diese Werke durchgängig nur der Epoche des romanischen Styles angehören, indem ihre ansehnliche Reihenfolge ein in sich Zusammenhängendes bildet, dessen Eigenthümlichkeiten die anderweit ausschliesslichen Typen der romanischen Epoche häufig nahe berühren und in die letztere nicht selten unmittelbar übergehen; indem sie durchgängig integrirende Theile von